

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal erstl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs-Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: H. Dietrich, Stuttgart, Gießstraße 30.

Inserate pro 4spaltige Zeile 20 Pf. für Verbandsangehörige 10 Pf. Bestenfalls ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, ansonsten der Abdruck unbedenklich.

Organ des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Federgalanteriewaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

№r. 46.

Stuttgart, Sonnabend den 16. November 1895.

11. Jahrgang.

Die gewerblichen Verhältnisse der jugendlichen und weiblichen Arbeiter.

(Fortsetzung.)

§ 136 Abs. 2. „Während der Pause darf den jugendlichen Arbeitern eine Beschäftigung in dem Fabrikbetriebe überhaupt nicht, und der Aufenthalt in den Arbeitsräumen nur dann gestattet werden, wenn in denselben diejenigen Teile des Betriebs, in welchen jugendliche Arbeiter beschäftigt sind, für die Zeit der Pausen völlig stillgelegt werden, oder wenn der Aufenthalt im Freien nicht thunlich und andere geeignete Aufenthaltsräume ohne unvernünftige Schwierigkeiten nicht beschaffen werden können.“

Den jugendlichen Arbeitern ist die Beschäftigung während der Pause, auch solche mit Nebenarbeiten oder Hilfeleistungen, nicht nur ausdrücklich zu untersagen, sondern sie ist auch unter keinerlei Umständen zu dulden, auch nicht freiwillige Selbstbeschäftigung, die oft genug infolgedessen den Intentionen des Arbeitgebers oder der Betriebsführung folgt. Aber auch der Aufenthalt in den Arbeitsräumen ist ihnen dann zu untersagen und nicht zu dulden, wenn die betreffenden Betriebsabteile nicht völlig stillgestellt sind, und zwar deshalb, um die jugendlichen Arbeiter, denen gerade während der Pause eine freie Bewegung der an der Arbeit weniger beteiligten Mitgenossen noch thut, vor Unglücksfällen zu schützen. Es ist daher selbstverständlich, daß in der Vorfrist mit den Theilen des Betriebs nicht bloß diejenigen einzelnen Arbeitsmaschinen gemeint sind, an denen gerade jugendliche beschäftigt werden, sondern die betreffenden Arbeitsräume oder Theile derselben nebst den dazugehörigen Plätzen und Gängen. Wo dies nicht geschehen kann, sind ihnen Aufenthaltsplätze im Freien anzuweisen, oder, falls dies unthunlich, d. h. bei starkem Regen, Wind oder Kälte, überhaupt bei gesundheitschädlichen Einflüssen, andere Aufenthaltsräume zu beschaffen.

Abf. 3. „An Sonn- und Festtagen, sowie während der sonst üblichen Feiertage für den Raubensamen- und Konfirmanden-, Beicht- und Kommunion-Unterricht bestimmten Stunden, dürfen jugendliche Arbeiter nicht beschäftigt werden.“

Hier wird das unbedingte Verbot der Sonntagsarbeit für jugendliche Arbeiter ausgesprochen, und zwar gilt für die jugendlichen die Sonntagsruhe mindestens von Sonnabend Abend 5 1/2 Uhr bis Montag früh 5 1/2 Uhr (im Minimum 33 Stunden), für jugendliche Arbeiterinnen dagegen von Sonnabend Nachmittag 5 1/2 Uhr an bis Montag früh 5 1/2 Uhr (36 Stunden). Als Festtage gelten dieselben, wie bei der gesetzlichen Sonntagsruhe. (Nr. 29 der „Buchbinder-Zeitung“.) Die übrigen Vorschriften über Beachtung der kirchlichen Unterrichtsstunden sind konzeptionell für die Erziehung, die im praktischen Leben weniger von Belang sind, da die Kirche nirgends ernstlich den Interessen der Arbeitgeber widersteht.

§ 146. „Mit Geldstrafe bis zu 2000 Mark, im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten werden bestraft:

2. Gewerbetreibende, welche den §§ 135, 136, 137 oder den auf Grund der §§ 139 und 139a getroffenen Verfügungen zuwiderhandeln.“

Hieran sei zunächst die Erweiterung des § 138 angefochten, da dieser diejenigen Formlichkeiten behandelt, die bei der Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Arbeiter in Fabriken stets zu beachten sind.

§ 138. „Sollen Arbeiterinnen oder jugendliche Arbeiter in Fabriken beschäftigt werden, so hat der Arbeitgeber vor dem Beginn der Beschäftigung der Ortspolizeibehörde eine schriftliche Anzeige zu machen.“

In der Anzeige sind die Fabrik, die Wochentage, an welchen die Beschäftigung stattfinden soll, Beginn und Ende der Arbeitszeit und der Pausen, sowie die Art der Beschäftigung anzugeben. Eine Aenderung hierin darf, abgesehen von Verhinderungen, welche durch Erkrankung behinderter Arbeiter für einzelne Arbeitsschichten notwendig werden, nicht erfolgen, bevor eine entsprechende weitere Anzeige der Behörde gemacht ist. In jeder Fabrik hat der Arbeitgeber dafür zu sorgen, daß in den Fabrikräumen, in welchen jugendliche Arbeiter beschäftigt werden, an einer in die Augen fallenden Stelle ein Verzeichnis der jugendlichen Arbeiter unter Angabe ihrer Arbeitszeit, sowie des Beginns und Endes ihrer Arbeitszeit und der Pausen ausgehängt ist. — Ebenso hat er dafür zu sorgen, daß in den bezeichneten Räumen eine Tafel ausgehängt ist, welche in der von der Zentralbehörde zu bestimmenden Fassung und in deutlicher Schrift einen Auszug aus den Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern enthält.“

Von allen Vorschriften der Gewerbeordnung sind die §§ 138 und 139 die wichtigsten, da sie ihnen eine Reihe schmerzbarer Formlichkeiten auferlegen, welche jedoch erst die eigentliche Verwirklichung des Arbeiterschutzes bilden. Man glaube nicht, daß es sich hierbei lediglich um die Erfüllung bloßer, von bürokratischer Neugier diktiert Formen handelt, denen der Arbeiter keinerlei Werth beizulegen habe. Vielmehr bedeutet dieser Paragraph, diejenigen Unternehmer, welche weibliche und jugendliche, also des besonderen Schutzes bedürftige Arbeiter

beschäftigen, unter die besondere Kontrolle der Aufsichtsbehörden und unter die ihrer eigenen Arbeiter zu stellen; die Anzeige der Beschäftigung weiblicher und jugendlicher Kräfte soll die Behörde in die Lage versetzen, vorzugsweise diesen Betrieben ihre Aufmerksamkeit zu widmen; ihr Inhalt soll die Behörde orientieren, daß die Beschäftigung eine angemessene ist und daß die wirtliche Praxis mit der Anmeldung nicht in Widerspruch gerät, was sich bei eventuellen Revisionen leicht herausstellen kann. Dann nützt keinerlei Ausrede, sobald der Revisionsbeamte sich durch Augenblicke überzeugt, daß die Beschäftigung eine unangemessene ist. Aber auch auf etwaige Anzeige seitens der Arbeiter hin muß die Behörde prüfen können, ob die Beschäftigung im Widerspruch mit der Anmeldung und den Schutzvorschriften steht. Die Anzeige ist in jedem Einzelfalle neuer Einstellung zu erstatten. Das Verzeichnis der jugendlichen Arbeiter, das in jeder Fabrik in den betreffenden Arbeitsräumen ausgehängt ist, besteht aus zwei Teilen: 1. soll es den Aufsichtsbeamten eine schnelle Orientierung über die seiner besonderen Aufsicht unterstellten jugendlichen Kräfte ermöglichen, und 2. stellt es die Beschäftigung dieser geschützten Personen unter die besondere ständige Kontrolle der Arbeiter. Zugleich sollen die Jugendlichen selbst über Beginn und Ende ihrer Arbeitszeit, sowie ihrer Ruhepausen orientiert sein. Daher auch die Bestimmung des Ausgabens an auffälliger, erkennbarer Stelle, die manchem Unternehmer ein Dorn im Auge ist. Außerdem, wie: „Die Jugendlichen verdrängen bloß ihre Arbeitszeit mit unruhigen Verrichtungen“ oder „es widerspreche der Disziplin, die Jüngens über ihre geschützten Rechte zu unterrichten“, beweisen nur, daß die betreffenden Unternehmer es gar zu gerne mit den Vorschriften nicht so genau nehmen möchten, darin jedoch durch die Ausgabestimmungen gehindert werden. Dem gleichen Zwecke entspricht die Tafel mit den wichtigsten Schutzbestimmungen für Arbeiterinnen und Jugendliche, welche die Arbeiterschaft, besonders die des Schutzes bedürftige, über die Pflichten des Unternehmers unterrichten soll, um diese selbst in die Lage zu versetzen, Ungleichheiten abzuwehren. Es ist daher kein Wunder, daß gerade gegen diese Vorschriften des § 138 am allermeisten geklagt wird, theils aus Nachlässigkeit, theils aber auch aus Willkür, und wenn die statutenmäßigen Aufzeichnungen der Gewerbeinspektoren eingehender geführt würden, so ließe sich daraus jedenfalls sicher erkennen, daß in allen Anlagen, wo größere Vorgehen gegen die eigentlichen Schutzvorschriften konstatirt wurden, es auch mit den formellen Vorschriften nicht so genau genommen wird. Unsommer müssen alle Arbeiter, denen an der Aufrechterhaltung der wirtlichen Schutzbestimmungen in der Praxis, deren Einführung durch Gesetz mühsam genug erkämpft werden mußte, liegt, ihr Augenmerk schon auf die strenge Durchführung dieser Formalbestimmungen richten, deren Nichtbeachtung gewöhnlich die Einleitung größerer Vorgehen bildet. Wo alle Verzeichnisse und Ausgänge in vorchriftsmäßiger Weise veröffentlicht worden und die behördlichen Anzeigen erstattet sind, wo besonders die beteiligte Arbeiterschaft über das Maß des geschützten Schutzes eingehend unterrichtet ist, da fällt dem Arbeitgeber jede Verleumdung oder Nichtbeachtung des geschützten Arbeiterschutzes doppelt schwer. Wo aber von der Arbeiterschaft die vorübergehende oder ständige Mißachtung dieser Formalvorschriften gebuldet wird, da macht sie sich selbst mitverantwortlich für die Durchbrechungen des Arbeiterschutzes, und ihnen zum Theil ist es anzuschreiben, wenn die Praxis der Gewerbeordnung nicht Hohn spricht.

§ 149. Mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 8 Tagen, wird bestraft:

7. Wer es unternimmt, den durch § 105 c Abs. 2, 134 e Abs. 2, 138, 138 a Abs. 5 und 139 b für ihn begründeten Verpflichtungen nachzukommen.

(Fortsetzung folgt.)

Skizzen aus dem Osten.

Im Auftrage des Verbandes bereifte ich vom 26. Oktober bis 3. November die nordöstlichen Provinzen Preußens, um für dessen Ausbreitung thätig zu sein. In flüchtigen Strichen sollen die gemachten Beobachtungen hier wiedergegeben werden. Die Städte Stettin, Danzig, Königsberg, Bromberg, Posen und Frankfurt a. O. waren zum Tätigkeitsfeld ausgewählt. Ueber Stettin nur wenige Worte. Dort besteht eine Mitgliedschaft, die fest liegt und gut geleitet erscheint. Es wurde eine Versammlung abgehalten, in der ich das Thema: „Gewerkschaftsorganisation und Sozialreform“ behandelte. Ich legte den Nachdruck darauf, die berufliche Vereinigung der Arbeiter als ein Mittel zu erklären, geeignet, die soziale Gesetzgebung zu beeinflussen und kontrollieren zu können. Für mich besteht die Hoffnung, der Einen und Anderen einen Oberbegriff vorzumitteln zu haben, der zu selbständigem Denken anregt. Als gute Folge zeigte sich folglich, daß mehrere Verträge gegen die bestehenden Schutzgesetze aufgedeckt wurden. Auf diesem Wege, der in Berlin sich als so praktisch erwies, wird man auch dort vorwärtschreiten.

Der Freundlichkeit Stettiner Kollegen verbanke ich einen Blick auf diese Stadt und ihre Verhältnisse von der primitiven und doch praktischen alten Oberbrücke bis zu den sorgsam umgärteten Stadtparks, — Erinnerungen an die „gute alte Zeit“. Weiter trug das Dampfrohr mich durch Pommerns Hügel- und Ebenen, durch fruchtbare Gefilde, die ein übermüthiges Junkergeschlecht auspovert, nach Danzig, Westpreußens Hauptstadt.

Der Empfang war nicht ermutigend: Beim Austritt aus dem Bahnhof fiel ein betrunkenen Arbeiter in meine Arme. Am Sonntag Abend geht eben jeder seinen Vergnügen nach, und wer weiß, daß in Danzig die Arbeiterbewegung so sehr darniederliegt, der wird nicht verwundert sein, wenn er als oberster Genuss den Jussel kennen lernt. In dem Weiter der Agitationskommission, einem Former, trat ein intelligenter Arbeiter mir entgegen, der diese schlimme Gewohnheit selbst am tiefsten beklagt und in richtiger Erkenntnis der Ursachen durch geistige und wirtschaftliche Erhebung der Arbeiterklasse ihr abzuhelfen trachtet. Freilich hat er einen schweren Stand. Es ist, als habe das Ringen der organisierten Arbeiterschaft kaum Spuren der Erkenntnis eigener Würde gezeitigt. Davon erhielt ich reichlich Beweise. Und auch wie gering das geistige Leben ist. Als ich, vom Bischofsberge niederschauend, die maligen Formen der Marienkirche erblickte, wie sie mit ungeheurer Macht zu laffen scheinen auf den niedrigen Häuschen der Umgebung, da ging mir durch den Sinn, wie glückselig der Druck ist, unter dem das Empfinden und Denken der arbeitenden Bevölkerung steht und ihr Wollen sich äußert. Aber bereits beginnt man, der inneren Stadt Luft zu verschaffen: man reißt die Wälle zum Theil nieder. Zeit ist es auch, die geistigen Wälle zu schleifen, und allseitig treten die Pioniere der Arbeiterbewegung an diese Arbeit. Für unsere Berufsekte jede Verbindung; die Verammlung kam durch die Vermählung des genannten Genossen zu Stande. Zuvor ermittelte ich einiges über die Lage unserer Kollegen. Ueber deren Zahl wurden die widersprechendsten Angaben gemacht; 35 scheint richtig zu sein. Wie, Hempel, auch Braunshmidt sind Firmen, die theils Buchhändler- und Kundenarbeit liefern, alle anderen Prinzipale (zirka 30) fertigen nur Kundenarbeit. Das Gewerbe liegt darnieder; die technische Einrichtung hält die Konkurrenz der Großstadt nicht aus. Die Arbeitszeit währt im Gewerbe allgemein (mit Ausnahme einiger Buchdruckereien) 12 Stunden, im Sommer von 6—7, im Winter von 7—8 Uhr. Viel (von dem ich übrigens sogleich eine Gesetzesverletzung zur Anzeige brachte) beschäftigt 8—12 Gehilfen und zählt 10—12 Mt. Wochenlohn, an 6 Arbeiterinnen 4—4,50 Mt.; Hempel neben zwei Söhnen 4 Gehilfen bei 13 Mt. Lohn. Dieser Herr ist sehr wohlhabend und besitzt zwei Häuser. Braunshmidt giebt 4 Kollegen Arbeit und zahlt 15 Mt. Lohn; zwei Kollegen sind bei ihm thätig. Das Kleinmeisterthum zahlt 10, 11 und 12 Mt., Janowski an einen 15 Mt., an den ersten Gehilfen 18 Mt. (Von letzterem war mir berichtet worden, er erhalte 20 Mt.; es machte einen guten Eindruck, daß er selbst das richtig stellte. Bei wohl 10jähriger Thätigkeit im Geschäft habe er den Lohn nicht höher bringen können.) Bei Säuer erhalten 3—4 Kollegen bei freier Station 4 Mt. Lohn. Außerordentlich verbessehrungsbedürftig erscheint also die Lage unserer Kollegen, deren 11 in der Versammlung anwesend waren. Außerdem wohnten Arbeiter mancherlei Berufs derselben bei, darunter auch Schriftsetzer. 10 Kollegen melbten ihren Beitritt an, aber, wie sie selbst erklärten, müßten sie bis Sonnabend mit der Beitragszahlung warten. Eine Mitgliedschaft wird vorläufig nicht erziehen, aber auf eine Anzahl Stettiner Einzelmitglieder kann bestimmt gerechnet werden. Vom Artushof bis zu den Thoren blinkten vergoldete Fassaden zu dem Beschauer hin, aber vom Handwerk, das goldenen Boden hat, verspürt man am wenigsten bei unseren Berufsgenossen. Gold nehmen sie höchstens im Schnaps, dem „Danziger Goldwasser“, zu sich, wenn ihre niedrige Entlohnung sie nicht gar zum ordinären Kartoffelspeit verweilt. Mögen sie endlich durch Zusammenhalt sich, wenn nicht Gold, so doch einen besseren Lohn erringen. Die Reize nach Königsberg brachte die erstunte Gelegenheit zur Besichtigung der Marienburg, dem herrlichen Bauwerk, das einst die Pioniere des Deutschtums errichteten. Trübsig, wie die Herren vom Deutschen Orden, schaute es in die Welt, bis es zerfiel. Jetzt hat der Spuleusel erhalten müssen, um der Burg neuen Glanz zu verleihen. Aber wie ehebem erhebt ihre Herrlichkeit nur für Wenige. Die soll der jämmerlich entlohnte und geknechtete Landproletar Sinn haben für die Formensphäre der Architektur, für die Klangfülle und Reinheit, die in ihren Wölbungen an das entzückte Ohr schlägt? In stenden Hütten hausend, die unendlich einer Menschenwohnung, schmählich in Unwissenheit erhalten, bedrückt und geschunden von Grundherren, denen nie auch nur der Gedanke kommt, in ihm den Menschen erlösen zu müssen, vegetieren sie zwischen harter Arbeit, Schlaf und thierischen Genüssen dahin — der Schnaps, aus dem der Junker Prostie gießt und auf den dieser gleichwohl schimpft, wird zum Mittel, die stumpfen Nerven zu reizen, dazu tritt

der Geschlechtsgegnis. . . Das fällt auf das Bewußtsein der ostelbischen Junker, aber diese spüren nichts davon. Erst die Vereinigungsfreiheit, das Recht der Koalition, bis nun den Landproletariern vorzuzulassen, wird den Junkern das „Gewissen“ schärfen: Macht muß zu Macht sprechen, nicht eher wird Besserung und Hebung kommen. —

Freier athmete ich auf, als der Ruf des Schöpfers die Ankunft in Königsberg kundgab. Königsberg, die Stadt der „reinen Vernunft“! Kant machte sie berühmt und Johann Jacoby rief von dort den deutschen Arbeitern zu: „Die Gründung des kleinste Arbeitervereins ist für den späteren Kulturhistoriker von größerer Bedeutung als die Schlacht von Cadowa!“ Leicht konnte ich die Städte erfragen, da dieser alte Volkssmann ruht. Sein Ansehen bewahren die Arbeiter der Stadt; aber in seinem Geiste zu werten, fortzubauen an dem Werke der Menschlichkeit, an dem er geübt: darauf beflissen sich so Wenige! Von den 45 Kollegen, die durchschnittlich beschäftigt werden, gehören nur drei dem Verbands an. Vor Jahren bestand ein Verein, aber man ließ ihn eingehen, angeblich, weil er nichts erreichen konnte. Und doch ist viel zu thun, wenn auch die Verhältnisse ein wenig besser liegen als in Danzig. Und wer bürgt dafür, daß sie bei Organisationslosigkeit nicht gleich schlechter werden? Die Kollegen erkannten das an, indem die in der Versammlung Anwesenden die Gründung einer Mitgliedschaft vornahmen; 21 traten derselben bei, die meisten zahlten sogleich Eintrittdgeld. Man darf wohl sicher sein, daß die Gründung von Bestand ist. Einen Wunsch spreche ich hier aus: Möge die Königsberger Kollegenchaft unsere Zeitung benutzen, die Zulände in ihrer Stadt bekannt zu geben, auch das wird zur Besserung beitragen. Einzig deshalb berichte ich ausführlich, weil so geringe Kenntniss der Verhältnisse des Ostens herrscht.

Nach der Freude, welche das Erwachen des Selbstbewußtseins bei den Königsberger Kollegen mir bereitete, die ärgste Enttäuschung in Bromberg. Meine Hoffnung auf diese Stadt stand ganz niedrig, aber nicht einen fernstehenden Kollegen sprechen zu können, das war arg. Seit Jahren hält ein Kollege dort treu zum Verbands, und neben ihm steht zur Zeit ein zweiter. Leider hatte keiner vermocht, einige Nichtmitglieder zu einer Versprechung zusammenzubringen. Es arbeiten in dieser 52000 Einwohner zählenden Stadt 13 Kollegen, 17 Kollegen und 16 Lehrlinge; Letztere lernen zum Theil 5 Jahre bei 3 Mark bis 4,50 Mark Kollege. Ingesamt bestehen 9 Werkstätten, davon kommen nur 4 in Betracht, die anderen sind „Widlers“, d. h. Kleinmeister, welche fast nie Gehilfen beschäftigen. Beim Meister Huch werden 4—6 Lehrlinge „ausgebildet“, welche in einem Hofstall schlafen müssen. Die Betten daran stehen übereinander. Für die Gehilfen beträgt der Lohn im Minimum 10 Mark, dann 12, 15 und 18 Mark, einer erhält 21 Mark; die Kollegen erhalten 3,50 Mark bis 6 Mark. Die Arbeitszeit ist auch sehr ungleich; 9 1/2, 10, 11 und 12 Stunden. Unser altes Verbandsmitglied will versuchen, beim nächsten eine Versprechung zu Wege zu bringen. Sehr dienlich wäre, wenn ein Kollege dort Arbeit erhalte, der den anderen Rassekt benötigt und im kleinen Kreise agitiren könnte. Auch die umliegenden größeren Provinzstädte, wie Thorn, würden dann uns zu erschließen sein. Aber es darf nur Jemand hingehen, der seiner selbst sicher ist; denn in der Vereinigung wird er zu leicht der auch in dieser Stadt grassirenden Schnapspest zum Opfer fallen. —

In Posen (75000 Einwohner) war uns gleichfalls keine Adresse bekannt. Ein Buchdrucker, an den ich schrieb, rieth vom Kommen ab. Meine Antwort war, er müsse einen Kollegen herbeibringen, das Andere werde sich finden. So konnte ich schließlich deren sechs sprechen. Im Gespräch legte ich dar, was der Verband bezweckt und es bereitete mir Freude, wie alle sagten: Ja, eine Vereinigung ist auch für Posen nöthig. In dieser Erkenntnis melbten diese sechs Kollegen ihren Beitritt an. Ueber die Verhältnisse unseres Gewerbes konnte ich erfahren, daß 30 Prinzipale anständig sind, 9 gehören einer Innung an. 23 Gehilfen, 15 Lehrlinge und 10—12 Arbeiterinnen werden beschäftigt. Der gewöhnliche Lohn für Anfänger beträgt 12 Mt., durchschnittlich werden 13,50 Mt. gezahlt; an die weiblichen Arbeiter 3—4 Mt. Die Lehrlinge erhalten 3—3,50 Mt. Kollege. Die Arbeitszeit betrug bis 1890 12 Stunden täglich. Da traten die Kollegen zusammen und erzielten durch einmüthiges Vorgehen einflußreiche Arbeitzeit und theilweise Lohnerhöhung um 1 Mt. Aber eine Organisation zu begründen, dazu kam man nicht. Jetzt dürfte jedoch bald eine Mitgliedschaft entstehen. Dann wird man sich auch der schließlichen Notharbeit erwehren können, über welche die Kollegen sich beklagten.

Erfreulich ist, daß der Nationalitätenhader unter unseren Kollegen zurückgedrängt zu sein scheint. Den wüßten bislang die Prinzipale sich so gut zu Nuzen zu machen. Die Firmeninhaber dieser Stadt weichen noch durchweg die Inzucht in polnisch und deutsch auf. Voran stellen die Herren Prinzipale, was ihnen am vorteilhaftesten erscheint. Ein Buchbinderhild steht so aus:

Die Staats- und Stadtbehörden machen dies Entgegenkommen gegen die polnische Nationalität freilich nicht mit: Alle Aufschriften lauten deutsch; ob die Landeute lesen können, scheint Niemand zu kümmern. Jemand zeigte mir die „Polener Moral“. Ein Jabe, der auf den Namen „Moral“ hört, hält einen offenen Schnapsladen, dort trinkt Groß und Klein, Mann und Weib. Wäch überließ ein Schütteln, als ich Vertreterinnen des „jarten Geschlechts“ die halbtierpulle ansahen sah. — Wenn einen Augenblick ein Zweifel mir gekommen war, ob die Arbeiterorganisation wirklich die Klasse stützt, eben diese, hier fand ich die feste Zuverlässigkeit wieder: Ja, Organisation hebt die Menschen, lehrt ihnen, stillen Werth erkennen; die Organisation wird auch im Dsten das Gute schaffen, das trotz und mit dem strengsten Kirchenregiment verloren ging. —

Die letzte Stadt, in der ich referieren sollte, war Frankfurt a. O. Darüber schweige ich lieber. Von den organisierten Arbeitern des graphischen Gewerbes erschienen nur 5 Buchbinder und 6 Buchdrucker. Das sagt genug.

Zum Schluss sei mir gestattet, allen Kollegen und Genossen, die mir so freundlich beistanden und meine Mission förderten, für die liebenswürdige Aufnahme und Hilfe herzlichst zu danken.

Berlin. R. Wittirsch.

Unsere Berufsgenossen in London.

Unter dieser Aufschrift bringt die „Freie Presse“ nachfolgenden Bericht des Kollegen Wilhelm J. G. m u n d s aus London zum Abdruck. Wir drücken den Bericht wieder ab, damit er in die weiteren Kreise der Kollegenchaft kommt, für die er vom Verfasser bestimmt wurde, wie dessen Schlussbemerkung erkennen läßt.

Herr Edmunds schreibt: In Folge der großen Arbeitslast, die auf den Schultern unseres werthen Sekretärs, Herrn J. R. King, ruht, habe ich mich der Arbeit unterzogen. Ihnen einen kurzen Bericht vom Wesen und der Einrichtung unserer Organisationen zu geben, ebenso von der Verwaltung und ihrer Einwirkung auf die Lage der Arbeiter in London, gleichzeitig mit einigen kurzen Notizen über ihre Geschichte.

Wiemohl nicht der erste Gewerksverein, der in England gegründet worden, ist der „Organisirte Verein der Buchbindergehilfen zu London“ wenigstens einer von den zwei ältesten Gewerksvereinen, welche ununterbrochen bestanden haben; diese zwei sind: derjenige der Büchsenmacher und derjenige der Buchbinder. Welcher von ihnen der erste gewesen ist, vermag Niemand von uns zu entscheiden, da nur wenige Urkunden oder Protokolle aufbewahrt sind; aber unser Verein — der damals als der „Freundschaftsbund der Buchbinder“ bekannt war — besitzt Urkunden seit dem Jahre 1780.

Vom Jahre 1780 bis 1824 waren englische Arbeiter vielfach in der nämlichen Lage wie deutsche oder schweizerische Arbeiter es bis vor Kurzem gewesen sind, d. h. sie erwarteten immer von der Gesetzgebung Abhilfe, sei es in der Lohnfrage oder sei es in der Frage der Arbeitszeit. Früher, bis 1750, wurde die gesetzlich bestimmte Höhe des Lohnes — der wenig mehr betrug, als zu niedriger Lebenshaltung ausreichend war — doch billigen Sinnes aufrecht erhalten; aber mit dem Zusammenbruch der alten, ihrem Charakter nach konfessionsfeindlichen Zünfte, und mit dem Wachsen des Fabrik-Systems, das seinem Charakter nach der freien Konkurrenz weit zuneigte, namentlich seit Einführung des Maschinenbetriebes, vervielfältigten sich die Streitigkeiten wegen der Lohnhöhe und anderer Arbeitsbedingungen bis zu enormem Umfang. Die Gesetzgebung und die untergeordneten Verwaltungsbehörden wurden fast täglich, sei es von Arbeiterverbänden, sei es von Fabrikanten wegen Dringlichkeit von Erlässbestimmungen oder um Gesetzesverbesserungen zur Vermeidung von Hinterziehungen angegangen.

Was unser eigenes Gewerbe betrifft, so findet sich eine ziemlich ausführliche, geschichtliche Darstellung der Buchbindergewerksvereine, die ich vor einiger Zeit geschrieben habe, in der Zeitschrift: „Die englische Buchindustrie“, Band 4, 5, 6, Verlag von Rathig, Lawrence & Co. (De Montfort-Drucker) in Leicester (England). Alles, was ich in Nachstehendem zu geben vermag, ist nur ein sehr gedrängter Auszug aus dieser geschichtlichen Studie.

Die erste große Bewegung zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen, worunter im Besonderen die Gewerksvereinsbewegung genannt werden mag, begann im Jahre 1785. Es verlief im nächsten Jahre (1786) in einem Streik um Verkürzung der täglichen Arbeitszeit von 12 1/2 auf 11 1/2 Stunden. Die Arbeiter lehnten ab und ließen 24 von dem beim Streik beteiligten Männern wegen unerlaubter Zusammenrottung in Anklage versetzen mit dem Erfolge, daß 5 von den 24 als abstraktes Beispiel für den ganzen Arbeiterstand herausgegriffen und auf 2 Jahre ins Gefängnis geworfen wurden. Einer von ihnen starb im Gefängnis, die übrigen wurden in Folge persönlicher Vermittlung des Sheriffs (Friedensrichters) von London, der selbst Papierhändler und Buchbinder war, auf Anlaß des Königs und nachdem sie ungefähr 18 Monate im Gefängnis gewesen hatten, freigelassen. Ungeachtet dieser Drangsalierungen war der Streik von Erfolg gekrönt.

Weitere Verkürzung der Arbeitszeit um eine weitere Stunde trat 1794 in Folge heftigersten Lebenskampfes zwischen Fabrikanten und Arbeitern ein, und im Jahre 1806 wurde weiter eine halbe Stunde für die Theepause (Wesperpause) gewonnen — vermittelst eines Streiks, der nahezu 500 Pf. St. (10000 Mk.) gekostet hatte. Somit wurden 2 1/2 Stunden Verkürzung der Arbeit durch die Organisation der Arbeiter und zu einer Zeit ge-

wonnen, wo Vereinigungen von Arbeitern ungeschützt waren und mit allen Maßregeln des Gesetzes und den Schranken gesellschaftlicher Achtung unterdrückt wurden.

Im Jahre 1824 wurden alle alten Statuten, welche Strafen verhängten und Verbindungen von Arbeitern verbot, abgeschafft; aber nicht etwa durch mächtig organisierte Betreibungen auf Seiten der Arbeiter selbst, sondern in Folge des Willens der Mittelklasse durch die unermüdete Strengemacherei, mit welcher die Unterdrückungsmittel ausgeübt ward. Mit jener Aufhebungsmaßregel kam aber für eine Reihe von Jahren eine Lehre zur Macht, die allmählig in den Herzen der neuen Klasse kapitalistischer Arbeitsausbeuter groß geworden war; diejenige Lehre nämlich, die wir jetzt „Freiheit des Arbeitsvertrags“ nennen, ein größeres Liebel oder wenigstens ein ebenso großes, wie jenes der Rechtsbeschränkung der Arbeiterverhältnisse. Während Berufung an die Gesetzgebung für den geeigneten Weg zum Schutze der Gewerksinteressen gehalten wurde, betrachtete man die Macht des Arbeitsbündnisses für die Durchführung gesetzgeberischer Maßregeln als etwas nicht allein Überflüssiges, sondern auch die Ordnung Umstürzendes und folglich als gegen eine gute Regierung gerichtet. Als Arbeitervereinigungen erlaubt waren durch Aufhebung der Gesetze, wurden die Arbeiter als ein Stand betrachtet, der für sich selbst sorgen könne, und die Lehre, die schon seit einigen Jahren verkündigt war von den Kapitalistenklassen, die die Regierung bilden, ward als Glaubenssatz für die zukünftige Regierung aufgestellt, nämlich, daß „keine Einmischung der Gesetzgebung in die Gewerksfreiheit oder in die volle Freiheit jeder Person, über ihre Zeit und ihre Arbeit in der Weise und unter den Bedingungen zu verfügen, welche sie als für ihr eigenes Wohl am zweckmäßigsten erachtet, bestehen könne, ohne allgemeine Prinzipien von höchster Bedeutung für das Gedeihen und das Glück des Gemeinwens zu verletzen.“ (Bericht des geschäftsführenden Ausschusses des Unterhauses 1811.) Das die Lehre von der „Freiheit des Arbeitsvertrags“ in der Quintessenz; eine Lehre, die der Fluch der englischen Gesetzgebung in allen Arbeiterfragen gewesen ist bis auf diesen Tag!

Vom Jahre 1824 ab schufen unsere Gewerksvereine, obwohl sie gesetzlich belästigt worden waren, nur geringen Nutzen gegenüber der wachsenden Macht der Kapitalistenklasse mit ihrem System konzentrierter Fabrikarbeit, ausgedehnter Arbeitsteilung und Einführung arbeitsparender Maschinen. Wir übten daher von hohem Zusammenhänge mit zeitweiligen, lebhaften Streitereien und örtlichen Streiks erst in einem Etappenstadium, dann in einem anderen, bis schließlich die fortwährenden Plakereien den Verein in einen Nietenkampf um seine bloße Existenz verwickelten. Es war im Jahre 1839, wo die Buchbinderei-Inhaber, vom ganzen Trug der Zeitungsredakteur unterstützt, beschloßen, den Verein durch eine Aussperrung zu vertilgen, sie dauerte 8 Monate und kostete den Kollegen 6000 Pf. St. (120000 Mk.); aber wieder waren sie siegreich. (Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

München. Bei der Generalversammlung am 12. Oktober stand auf der Tagesordnung: 1. Kassens- und Rechnungsbuch, 2. Wahl des Geworntandes, 3. Beschlußfassung über die Statuten für den örtlichen Unterstufungsfonds, 4. Verschiedenes. Der Kassensbericht ergibt: 1. Verband: Einnahmen 443,35 Mk., Ausgaben 222,92 Mk. An die Hauptkasse 100 Mk. gelandt, bleibt Bestand am 1. Oktober 120,43 Mk. 2. Lokalverwaltung: Einnahmen 169,92 Mk., davon 26,30 Mk. Ueberfluß vom Zigarrenverkauf und 39,46 Mk. Einnahmen von der Regelbahn. Ausgaben 39,92 Mk., davon für die Bibliothek 18,45 Mk. Bestand am 1. Oktober 130 Mk. Die Mitgliedschaft veranfaltete im abgelaufenen Quartal einen Vortrags- und zwei Diskussionsabende, eine Generalversammlung, außerdem fanden fünf Sitzungen des Gesamtausschusses statt. Mitgliederzahl: Neu eingetreten 20, zugereist 17, abgereist 8, ausgetreten 1 (wegen Berufswechsel); Ausschüsse mußten erfolgen 3 auf Grund des § 6 a, 1 auf Grund des § 6 b (Johann Breunig). Am Schlusse des Quartals sind 133 männliche und 1 weibliches Mitglied vorhanden. Die Bibliothek wurde von 103 Mitgliedern benützt. — Bei der definitiven Wahl des Geworntandes wurden abgegeben für Kollegen Wildenauer 27, Fischer 6, Starke 25, Kraß 35 Stimmen. Der Punkt 3, Beschlußfassung über die Statuten des örtlichen Unterstufungsfonds, bedarf vorerst einiger Aufklärung. Es wurde nämlich vor einiger Zeit auf Anregung des Vorstehenden, Kollegen Kraß, um den älteren, hier anfassigen Kollegen einigermaßen entgegen zu kommen, der Ausschuß beauftragt, Statuten zu einem örtlichen Unterstufungsfonds auszuarbeiten. Dieselben sind nun bei der am 1. Oktober abgehaltenen Generalversammlung zur Abstimmung gekommen und wurden insoweit angenommen, indem § 3, die Höhe der Unterstufung betreffend, erst im Oktober 1896 festgesetzt wird, d. h. einen Monat vor Inkrafttreten des Beschlusses; ferner tritt § 7, welcher lautet: „Im Falle der Krankheit kann nach 13wöchentlicher Dauer derselben eine einmalige Unterstufung von 10 Mk. bewilligt werden“, schon von jetzt ab in Kraft. Die Mittel hierzu werden aus freiwilligen Beiträgen, dem Ueberfluß vom Zigarrenverkauf und der Regelbahn abgeführt.

Die Statuten werden in der Generalversammlung vom Oktober 1896 nochmals durchberaten und dann veröffentlicht.

Wagner.

München. Mit Nachfolgendem will ich einen kurzen Bericht geben über die Entwicklung und Verhältnisse der hiesigen Mitgliedschaft. Wenn wir

Anfangs dieses Jahres in Folge des niedrigen Mitgliederstandes davon Abstand nehmen mußten, unsere Mitgliedsversammlungen durch Vorträge interessanter zu gestalten, und uns lediglich mit der Frage beschäftigten: wie können wir die Agitation am besten betreiben, um unserer Mitgliedschaft zu einer ansehnlichen Mitgliederzahl zu verhelfen? so können wir laut unserer letzten Abredung nur sagen, daß die hiesige Mitgliedschaft in Folge gemeinsamer Arbeit der Kollegen einen ganz bedeutenden Zuwachs von Mitgliedern zu verzeichnen hat.

Die Verbandseinnahmen betragen im 3. Quartal 231,45 Mk., die Ausgaben 130,17 Mk., bleibt Kasienbestand 101,28 Mk. Mitgliederstand am Schlusse des 2. Quartals 38; abgereist 7, zugereist 15, neu aufgenommen 44, bleibt Mitgliederstand am Schlusse des 3. Quartals 90. Die Mitgliederzahl hat somit im Laufe des 3. Quartals um 52 Mitglieder zugenommen, darunter eine Anzahl weibliche, von denen wir bisher noch keine in unserer Mitgliedschaft hatten.

Wenn die Agitation unter den hiesigen Arbeiterinnen in Folge der schlechten Lohnverhältnisse für uns eine schwierige ist, so haben uns doch die Verhältnisse und Mißstände in hiesigen Konsumständen die Mittel dazu gegeben.

In Folge der fortwährenden Ueberzeitarbeit haben die Arbeiter in Gemeinschaft mit den Arbeiterinnen einzelner Konsumantien die Forderung für Mehrbezahlung der Ueberzeitarbeit gestellt, wobei erstere wohl einen Erfolg erzielt hatten, die Arbeiterinnen aber in Folge ihrer Uneinigkeit, die der Unternehmer besser zu beurtheilen weiß wie die Arbeiter, abgelehnt wurden. Dieser Umstand trug dazu bei, daß die hiesige Mitgliedschaft die Angelegenheit in die Hand nahm, um eine rege Agitation durch Abhaltung öffentlicher Versammlungen, in denen derartige Verhältnisse besprochen und der Werth der Organisation klargelegt wurde, unter den Arbeiterinnen zu entfalten.

Obliglich von 745 Arbeiterinnen, welche laut Statistik in unserem Berufe am Orte beschäftigt sind, nur ein kleiner Bruchtheil unserer Organisation angehört, bin ich doch überzeugt, daß wir durch unermüdeliches Arbeiten einen weiteren Erfolg erzielt gegensehen können. Die Arbeiterinnen haben aber auch in Folge ihrer Abweisung alle Ursache, endlich einmal aufzumachen und einzusehen, wie notwendig die Organisation ist, wie notwendig es ist, unter sich einig zu sein, um ein geschlossenes Ganze zu bilden; nur dadurch werden sie etwas erreichen. Ich bin überzeugt, wären die Arbeiterinnen proportional eben so organisiert wie die Arbeiter, der Unternehmer hätte es sich überlegt, ihre Forderungen ohne Weiteres abzulehnen.

Da es nun den meisten weiblichen Mitgliedern nicht möglich ist, ihrer häuslichen Thätigkeit wegen des Samstag die Versammlungen zu besuchen, wurde beschloffen, noch eine Versammlung im Monat des Mittwoch abzuhalten, um den Arbeiterinnen dadurch die Theilnahme an derselben zu ermöglichen. Des Weiteren wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus einer gleichen Anzahl weiblicher wie männlicher Mitglieder, die von Zeit zu Zeit Familienangelegenheiten zu arrangieren hat, um die Kollegialität und Geselligkeit unter den Mitgliedern zu pflegen.

Wir Münberger Kollegen haben noch ein großes Arbeitsfeld vor uns. Wenn wir auch mit den Fortschritten zuzufinden sein können, so soll damit aber nicht gelagt sein, daß wir jetzt ruhen dürfen, nein, von Neuem muß gearbeitet werden, denn gerade dieser Umstand beweist uns, daß, wenn gearbeitet wird, wir auch etwas erreichen, und das muß unsere Mühe und unser Interesse stärken. Es werden noch manche Mißstände aufgedeckt werden müssen, um bessere Arbeitsverhältnisse zu schaffen.

Darum, Kollegen und Kolleginnen Münbergs, laßt ab von Eurer Bedürfnislosigkeit. Organisirte, Laßt alle, tretet alle dem Verbande bei. Laßt endlich die Hyrafe von so hohen Beiträgen fallen; Ihr geht so Vieles zu unmäßigen Zwecken aus, sorgt zunächst dafür, daß Ihr durch Euren Beitrag zum Verband beiträgt, daß Ihr organisiert seid. Soll eine Organisation kampftüchtig sein, so müssen Mittel vorhanden sein, und dafür müssen wir sorgen. Aber nicht nur durch Beitragsleistung soll Ihr Euer Verbandsgewaltigkeit befähigen, sondern auch dafür müssen wir Alle eintreten, die Inoffizienten aufzuklären und den Verband durch Zuführung neuer Mitglieder zu stärken.

NB. Die nächste Mittwochversammlung findet am 20. November, Abends 8 Uhr, im „Goldenen Mäfer“, Döschmannsplatz, statt.

M. Hoffmann.

Leipzig. In der am 9. November hier stattgefundenen öffentlichen Versammlung für Einzelmitglieder des Verbandes stand auf der Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Reichmann über das Marmorieren, 2. Diskussion und 3. Gewerkschaftliches. Im Punkt 1 besprach Kollege Reichmann zunächst die Entstehung der ersten Bucheinbände, sodann kam er auf den Kleistermarmor und dessen verschiedene Arten von Wasser zu sprechen. Nachdem führte er uns in seinem Vortrage vom ersten Buchschnitt (dem Blitz- und Donnerchnitt) zu der modernen Marmorirung der Jetztzeit. Redner erklärte dann die verschiedenen Werkzeuge, welche man zum Marmorieren braucht. Kollege Reichmann versprach noch seinem einfindigen, lehrreichen und anfassigen Vortrage, und das Marmorieren an seinem zweiten Vortragabend von Anfang an praktisch vorzuführen. Hieraus fordert der Vorstehende die Kollegen auf, im Fall sich dieselben über verschiedene Ausführungen des Referenten nicht klar sind, sich recht zahlreich an der Diskussion zu beteiligen; da dies aber nicht erfolgte, sprach der Vorstehende dem Referenten seinen Dank für den genussreichen Vortrag aus.

Im dritten Punkt, „Gewerkschaftliches“, forderte Kollege Krenpler die Kollegen auf, sich am 16. d. M. an dem stattfindenden Herbstversammlungen der Central-

krankenfasse recht zahlreich zu beteiligen. — Kollege Walter legt sein Amt als Mitglied der Herbergs-Kommission nieder und wurde, nachdem verschiedene Mißstände in dem Gewerkschaftsbuch festgestellt waren, Kollege Witze einstimmig in diese Kommission gewählt. Derselbe nahm die Wahl an. Hierauf wird die Herbergs-Kommission beauftragt, die dortigen Mißstände so viel wie möglich im Interesse aller Kollegen beseitigen zu lassen.

Eine rege Debatte entfaltete sich über Mißstände bei der Firma Albert Brockhaus. Es sollen in selbigem Geschäft Vorkürzungen vorgenommen werden. Die Mädchen erhalten keine Projekte mehr für Ueberstunden; die Gesellen, welche früher für 100 Verlorenstunden aufziehen 30 Pf. erhielten, sollen nur noch 25 Pf. erhalten. Ein Kollege, welcher bereits 29 Jahre im Geschäft thätig ist und es glücklich bis auf 36 Pf. pro Stunde gebracht hat, soll jetzt, weil er nicht mehr so viel leisten kann, nur noch 30 Pf. pro Stunde bekommen. Und dies alles, weil Herr Brockhaus bisher immer mit Defizit gearbeitet hat.

Leider konnte die Sache wegen vorgerückter Zeit nicht mehr erledigt werden, sie soll aber in nächster Versammlung wieder vorgebracht werden. Mit dem Hinweis, daß die Kollegen immer fester zur Organisation halten sollen, wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Leipzig. In der Buchbinderei der „Weltfirma“ Brockhaus scheint unseren Kollegen und Kolleginnen kein Friede geblieben zu sein, woran aber durchaus nicht die gewerkschaftliche Deber, als da sind: Sozialdemokraten und Agitatoren einen Schuldtheil haben, vielmehr wird die Drahtenfaat des Unfriedens fast ausschließlich von den Stützen des Geschäfts gestiftet. So war es bei den in den letzten Jahren leider oft genug provozierten Friedensstörungen und so ist es auch jetzt wieder, wo plötzlich den Arbeiterinnen die in der für beide Theile „rechtsverbindlichen“ Geschäftsordnung gewährleistete Vesperbezahlung der Feierabendarbeit — 5 Pfg. pro Stunde — entzogen worden ist, angeblich weil die Buchbinderei mit Defizit (!) arbeitet. Englische Arbeitergeher pflegen in derartigen Fällen ihren Arbeitern Einblick in die Geschäftsbücher zu gewähren, damit sie sich von der Wahrheit überzeugen können, in dem Lande der Sozialreform ist man nicht so entgegenkommend, da hat der eine „rechtsverbindliche“ Theil einfach zu glauben, obgleich man sich fragen muß, inwiefern die Arbeiter bzw. Arbeiterinnen für ein etwaiges Defizit, das aber erst glaubwürdig nachgewiesen werden muß, verantwortlich zu machen sind, da die Firma Brockhaus durchaus eine höheren Preise zahlt wie andere große Buchbindereien Leipzigs, ja die Stundenlöhne hinten sogar gewaltig hinten nach; jo hat z. B. ein Arbeiter, der fleißig und geschickt seit 29 Jahren der Firma seine Dienste gewidmet, den horrenden Stundenlohn von 36 Pfennig erreicht. In 29 Jahren werden aber die besten Kräfte verbraucht und so ist es nicht mehr als recht und billig, wenn man in der letzten Zeit von diesen 36 Pf. noch 6 Pf. abzog, so daß dem in dem Dienste der Firma ergrauten Arbeiter wohl bald nichts anderes übrig bleibt, als sich ganz zur Ruhe zu setzen und von seinen ungewißheit riefen Erparnissen sich eine Wita in der Karl-Tauchnitz-Strasse zu kaufen, um dort seinen Lebensabend heiter zu beschließen. Aber man munkelt noch von weiteren Drückereien; es sollen die Preise durchweg herabgesetzt werden, wie der neue jugendliche Werkführer Herr Fischer sich ausgelassen hat, hinter dem allem Aufsehen nach als treibende Kraft ein gewisser Herr Kette, seines Zeichens Buchhalter, also ein mit keinerlei weiteren Geschäftskenntnissen beschwerter Mann steht, aber von der heiligen Ueberzeugung durchdrungen: das beste Mittel um Defizite zu beseitigen ist Herunterdrückung der Arbeitslöhne. Natürlich wird er behaupten genug sein, bei seinem eigenen Lohn nicht den Anfang zu machen. Wenn nur der Herr Kette mit seiner Spekulation, daß man den Buchbindern alles bieten könnte, nicht täglich Schiffsbruch leidet, da die gerade in den letzten Monaten gewaltig angeschwollene Zahl der Verbandskollegen fest entschlossen ist, den Brockhaus'igen Kollegen bei etwaigen Differenzen thätig zur Seite zu stehen. „Was wir haben, wollen wir auch erhalten“, lautet die Parole für alle, die wir wollen und werden es auch vermerken in benennigen Betrieben, wo uns früher Erregtes entrisfen worden ist. Gewehr bei Fuß warten wir der Dinge, die da kommen sollen.

Berlin. Die außerordentliche Generalversammlung erfreute sich eines guten Besuchs. Der erste Punkt der Tagesordnung wurde durch Annahme des dritten Theiles des bekannten Streitreglements erledigt. Die Einleitung zu der Schlussberatung gab Kollege Wunghel; er bemerkte, daß sich über den dritten Theil nur wenig sagen lasse, da bei Beratung der ersten Theile im Allgemeinen schon das gesagt ist, was auch Bezug auf den letzten Theil hat. Vom Redner wurden noch einige spezielle Punkte erörtert und dabei betont, daß die in vorangegangenen Versammlungen gerügten Umständlichkeiten im Verhalten bei Arbeitsstreitigkeiten nicht bestehen; der Entwurf von Kollegen, die jahrelang innerhalb der Organisation thätig sind, angearbeitet worden, und er wünsche, daß der Entwurf unverändert angenommen werde.

Man trat sofort in die Spezialdebatte ein. In der Diskussion bei Absatz 5 wurde ein bezügeliger Antrag von Kollegen Schilbach wie folgt gestellt: „Der Verband wird beauftragt, in die Verlorenstundenleistungen Sitzungen aller Branchen ein Vorstandsmitglied zu entsenden.“ Begründung: Wenn Vorstandspersonen, wie es das Reglement will, ein Urtheil fällen sollen in den von dem Reglement berührten Angelegenheiten, so ist es notwendig, daß die Personen den Sachverhalt gründlich kennen. Dieses ist bei den bisherigen Verfahren absolut unmöglich. Die einfache Mittelstellung einer Person schützt nicht die Ent-

schiedenheit der Sache wegen vorgerückter Zeit nicht mehr erledigt werden, sie soll aber in nächster Versammlung wieder vorgebracht werden. Mit dem Hinweis, daß die Kollegen immer fester zur Organisation halten sollen, wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Die ersten beiden Theile der Tagesordnung wurden durch Annahme des dritten Theiles des bekannten Streitreglements erledigt. Die Einleitung zu der Schlussberatung gab Kollege Wunghel; er bemerkte, daß sich über den dritten Theil nur wenig sagen lasse, da bei Beratung der ersten Theile im Allgemeinen schon das gesagt ist, was auch Bezug auf den letzten Theil hat. Vom Redner wurden noch einige spezielle Punkte erörtert und dabei betont, daß die in vorangegangenen Versammlungen gerügten Umständlichkeiten im Verhalten bei Arbeitsstreitigkeiten nicht bestehen; der Entwurf von Kollegen, die jahrelang innerhalb der Organisation thätig sind, angearbeitet worden, und er wünsche, daß der Entwurf unverändert angenommen werde.

Man trat sofort in die Spezialdebatte ein. In der Diskussion bei Absatz 5 wurde ein bezügeliger Antrag von Kollegen Schilbach wie folgt gestellt: „Der Verband wird beauftragt, in die Verlorenstundenleistungen Sitzungen aller Branchen ein Vorstandsmitglied zu entsenden.“ Begründung: Wenn Vorstandspersonen, wie es das Reglement will, ein Urtheil fällen sollen in den von dem Reglement berührten Angelegenheiten, so ist es notwendig, daß die Personen den Sachverhalt gründlich kennen. Dieses ist bei den bisherigen Verfahren absolut unmöglich. Die einfache Mittelstellung einer Person schützt nicht die Ent-

wirkung des ganzen Sachverhalts, sondern nur deren subjektiven Erfahrungen. Es können gegen die Vertrauenspersonen Ungerechtigkeiten vorkommen, weil die Vertrauenspersonen, die die Verhältnisse ihrer Branche am besten selbst kennen, sich dem Einflusse des schlecht unterrichteten Vorstandes fügen müssen. Entweder man läßt die Vertrauenspersonen ihre Sachen allein erledigen, oder man sorgt dafür, daß der Vorstand gründliche Kenntnisse am richtigen Ort sammelt. Dieses ist der Zweck des Antrages, und notwendig ist er, da die ersten beiden Teile des Reglements schon angenommen sind. Hierüber entstand eine längere Debatte. Kollege Wundlich äußerte sich in demselben Sinne und meinte, daß der Antrag nicht dem Reglement eingefügt zu werden brauche, sondern als Veranlassungsbefehl genüge. Kollege Bergmann vertrat die Ansicht, daß der Vorstand in den Delegationsitzungen nichts zu tun habe, jeder Vertrauensmann besorge seine Branche allein, es sei auch im Gauverordnungsamt eine ganze Zeit ohne den Vorstand gegangen. Kollege Wundlich ist prinzipiell nicht gegen den Antrag, sagt aber Bedenken, daß dann der Vorstand mit Arbeiten überlastet würde, und empfiehlt die Ablehnung des Antrages aus diesem Grunde. In demselben Sinne äußert sich Kollege Schierer. Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Antrages mit einer kleinen Majorität.

Zur Erlebung der Lokalfrage sprach Kollege Schmidt: Dem Vorstand ist es sicher unangenehm, daß die Versammlung diesen Abend bei Holz tag; er wünschte die Lokalfrage erst in einer Versammlung zur Diskussion gebracht zu haben, ehe wir bei Holz gingen; jedoch hatte der Bruder des Wirtches des Kautenbüchlers Konzerthaus den Saal schon an die Metallarbeiter vergeben und uns erst Sonnabend davon Mitteilung gemacht, so daß wir froh sein müssen, heute bei Holz tagen zu können, da kein anderer Lokal mehr frei war. Die Gegenüber muß beibehalten werden. Er habe persönlich nichts gegen das Holztag Lokal, die Antipathie — entstanden während der Boykottzeit — verschiedener Kollegen ist grundlos, denn es ist Friede geschlossen. Die Bedingungen werden von den Wirthen gehalten, und wir haben keine Ursache, noch auf Jahre hinaus zu boykottieren. Ein ehrlicher Gegner sei ihm lieber als ein versteckter. (Beifall.) Und ein offener Gegner ist Holz gewesen. Andere Lokale, welche für uns in Betracht kommen, sind zum Teil zu den Tagen, an welchen unsere Versammlungen stattfinden, belegt, zum Teil sind die Wirthe noch weniger zuverlässig wie Holz. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als dieses Lokal wieder zu benützen.

In der Diskussion empfiehlt Kollege Bergmann im Sinne des Vorstandes zu beschließen. Hans Schmidt entscheidet sich für das Kautenbüchlers Konzerthaus, ebenso Kollege Dünz. Kollege Schmiebeck ist der Ansicht, daß sich wohl eine Majorität für ein anderes Lokal zusammenbringen lasse, jedoch bestimme die Majorität nicht immer das, was dem allgemeinen Interesse der Organisation dienlich ist. Er spricht sich im Weiteren ebenfalls für das Holztag Lokal aus. Im gleichen Sinne äußert sich Kollege Schierer. Kollege Sailer meint dadurch, daß die Saalbesitzer zu Kreuzen getroffen sind, indem sie ihre Lokale den Arbeitern wieder anbieten, sei zur Genüge der Sieg der organisierten Arbeiter über die Kapitalprogen bewiesen, und mit einem gewissen Stolz müßte man das Lokal wieder betreten, von welchem man ausgeschlossen wurde durch den Uebermut des Kapitals, denn die Arbeiter haben die Position behauptet. (Beifall.) Es wurde beschlossen, bei Holz fern zu tagen.

Unter Verschiedenem wurde vom Vorstand um die Bewilligung von 50 Mk. für die Streifen einer Kaufsanstalt in Reichenberg (Böhmen) nachgesucht. Dieses wird bewilligt. Ferner fragte der Vorstand an, ob wir in Zukunft die Volksoberstellungen besuchen wollten und gibt seine Stellung hierzu kund. Ein Antrag von Kollege Sailer, in diesen Angelegenheiten von Fall zu Fall entscheiden zu lassen, wurde angenommen. Dann wurden zwei neue Hilfsaffiliere für eine Zahlstelle gesucht. Hierauf wurde bekannt gegeben, daß die Kassengehülfe wie bisher weiter geführt werden und die Kollegen ersucht, zur Erleichterung der Kassierer sich möglichst an eine bestimmte Zahlstelle zu gewöhnen. Mit allen gegen zehn Stimmen wird beschlossen, am 16. November das übliche Vergnügen zu veranstalten; daselbe findet bei Berger, Ammenstraße 16, statt. Entree 20 Pf. Am Dienstag den 12. a. e. soll auch eine große öffentliche Versammlung aller Branchen stattfinden. B. Sch.

Verichtigung. Meinem Vorgänger ist im vorigen Bericht ein Irrthum unterlaufen: Kollege Schmidt wurde nicht zum zweiten, sondern zum ersten Vorsitzenden gewählt. Wohl eines zweiten Vorsitzenden hat nicht stattgefunden.

Der zweite Schriftführer.

Stettin. Eine vom Vorstand des zweiten Gauverbandes veranstaltete öffentliche Agitationsversammlung fand hier am 26. Oktober statt. Dieselbe war gut besucht und war Kollege Wittlich, Berlin, als Referent erschienen für das Thema: „Gewerkschaftsorganisation und Sozialreform“. Redner führte ungefähr folgendes aus: Zur Vermeidung aller Fragen ist heute die soziale Frage geworden. Diese aus der Welt zu schaffen müßte die Aufgabe der Besessenen wie der Bestellten Klasse sein. Um diesen Ziele nun näher zu kommen, haben in letzter Zeit vornehmlich zwei Gruppen wirksam getätigt. Während die eine darnach strebt, die Arbeiterschaft zu koalieren, verlangt die andere, daß der Staat bestimmte Forderungen der Arbeiter zum Gesetz erheben soll. — Dem Besten ist heute vorweg jede Ansicht genommen, sich eine unermessliche Existenz zu gründen. Anders war es früher. Während es damals üblich war, daß der Geselle gleichzeitig mit seiner Verheiratung in den Meisterhand eintrat, ist ihm dieses heute nicht mehr möglich. Er ist Geselle und bleibt Geselle, bis er alt und grau geworden ist; er ist

heute eben nur Arbeiter — Fabrikler. Wie verachtlich voll wird letzterer Name so oft von den Industriellen überhaupen, wird nicht der Arbeiter von diesen überaus nur noch als Mensch zweiter Klasse betrachtet? Er ist zum Arbeitsinstrument geworden, den Unternehmern willens in die Hand gegeben. An Beispielen von Unternehmervöllerei gegen die Arbeiter fehlt es nicht; so hat z. B. der rühmlichst bekannte König Stumm seinen Arbeitern verboten, sich ohne seine Einwilligung zu verheiraten; letzthin stellte derselbe sogar die Zugehörigkeit der bei ihm beschäftigten Arbeiter zu dem barlosien arbeitslosen Arbeiterverein unter Strafe. Es wird wahrlich Zeit, daß sich die Arbeiter mit allen Kräften vereinigen, sonst erleben wir noch, daß das Deutsche Reich in ein Königreich Stumm umgewandelt wird. In früheren Zeiten, als der Geselle vom Meister noch als gleichberechtigter behandelt wurde, hatte derselbe kein Bedürfnis, sich mit seinen Arbeitsgenossen zu vereinigen. Es müßte jedoch anders werden, nachdem sich das Verhältnis zwischen Arbeiter und Unternehmer in der Weise zugespitzt hat, wie es heute besteht. Dem Arbeiter ging es materiell schlecht, und deshalb lernte er begreifen, daß er allein im Kampf gegen das Unternehmertum nichts ist, daß er ein, daß er sich mit seinen Arbeitsgenossen vereinigen müsse, daß der Macht der Unternehmer diejenige der Arbeiter gegenübergestellt werden müßte. So entstanden die Organisationen, vermittelst deren sich die Arbeiter schon so manche Vortheile errungen haben. Durch die sich stets verbessernde Technik werden fortwährend Arbeiter überflüssig gemacht. Um diesem zu steuern, erstreben wir eine kürzere Arbeitszeit und haben sich die Organisationen auch schon theilweise die acht resp. neunstündige Arbeitszeit errungen. — Durch die andere Gruppe, Sozialreformer, sind mit Staatshilfe die verschiedensten sogenannten Arbeiterbeschützgesetze in Etande gekommen. So die Gesetze der Kranken-, Unfall- u. Versicherungen. Wo die Arbeiter vom Bezug der Renten ausgeschlossen wurden, da haben die Gewerkschaften schon oft diesen zu ihrem Rechte verholfen. Ferner ist die Gewerbenovelle zum Gesetz erhoben worden; dieselbe besagt u. A. daß den Arbeiterinnen an den Tagen vor den Sonn- und Feiertagen ein halb 6 Uhr Feiertagabend gegeben wird. Halten nun die Unternehmer die gesetzlichen Bestimmungen ein? Die vielen Bestrafungen derselben beweisen das Gegenteil. Der Redner kommt dann noch auf die Fabrikinspektoren zu sprechen und meint, dieselben müßten der genaueren Untersuchungen wegen einer Arbeiterorganisation angehören. Die furchtbaren Ausbeutungen der Arbeiterinnen wie der Arbeiter müßten zweifellos zur Degeneration der gesamten Arbeiterklasse führen. Daß dieses auch schon eingetreten ist, beweist der Fall, daß das Maß für die zum Militär ausgehobenen jungen Leute schon nach und nach erniedrigt werden mußte. Zum Schluß seines Vortrages empfahl der Redner, beides zu pflegen, Gewerkschaftsorganisation wie Sozialreform. Reicher Beifall wurde dem Referenten für seine Ausführungen.

In der darauffolgenden Diskussion wurden einige festsitzige Firmen genannt, welche in auffälliger Weise gegen das Verbot, die Arbeiterinnen an dem den Sonn- und Feiertagen vorhergehenden Tage spätestens bis halb 6 Uhr Abends zu beschäftigen, verstoßen. Da ist in erster Linie die Buchdrucker von Grafmann, in welcher die Mädchen zwar um halb 6 Uhr die direkte Arbeit einstellen können, von da an aber erst die Maschinen u. pufen müssen. Ebenso wie hier wird die gesetzlich vorgeschriebene Arbeitszeit in dem Hestland'schen Geschäft innegehalten. Dann haben wir hier noch eine Perle, welche wir solchen Kollegen empfehlen, denen es nicht so genau um ihren Lohn ankommt; es ist dies die Buchbinderei von L. W. Sch. Daß die Arbeiter des Sonnabends bis halb 9 Uhr auf ihren Lohn haben warten müssen, ist schon des Defekten vorzuziehen; kann Herr W. Sch. aus irgend welchen Gründen den Lohn nicht auszahlen, so läßt er die Leute am Sonntag wiederkommen oder er vertreibt sie damit auf acht Tage später. Ferner wurde noch die Buchbinderei J. Rosenfranz erwähnt, welche einen Mindestlohn von 9 Mark an Arbeiter zahlt, die eine vierjährige Lehrzeit durchgemacht haben. Ein Kollege Buchwald vertrat in der Diskussion seine Ansichten in der Weise, daß er meinte, die Gesellen müßten mit den Meistern Hand in Hand gehen und durch dieses Zusammenwirken bessere Arbeitsbedingungen erstreben. Ferner machte derselbe den Vorschlag, die Eltern von dem Erlernen ihrer Söhne des Buchbinderhandwerks zu warnen. Es wird ihm darauf entgegeng gehalten, daß es nicht unsere Sache ist, für die Meister die Kaskanen aus dem Feuer zu holen, die Kollegen sollten sich nur organisieren und dann einen Druck auf die Meister ausüben lassen, dann würden diese schon von selbst für bessere Preise sorgen. Kollege Sanow erklärte sich in längeren Ausführungen gegen den Verband. Er habe demselben lange angehört, jedoch mit der Zeit herausgefunden, daß er nur für die sich auf der Reise befindlichen Kollegen zweckmäßig sei. Daß der Verband nicht vorwärts schreite, erzieht er aus dem Mitgliederband; derselbe sei heute noch ebenso hoch wie vor fünf bis sechs Jahren. Auch nicht recht leistungsfähig soll der Verband nach Ansicht des Kollegen Sanow sein, er meinte nämlich: sollte in einer größeren Stadt ein Streik ausbrechen, so würde in einigen Tagen der ganze Verbandelassenbestand aufgebracht sein! Dadurch, daß dem Verband schon Elemente angehört haben, die das Vertrauen der Kollegen gewiß in größlicher Weise mißbrauchen (was aber den Umständen nach auch wieder zu vergeben ist), glaubt sich der betreffende Kollege das Recht herauszunehmen zu dürfen, den ganzen Verband zu verdammen. Er wies nämlich darauf hin, indem er sagte: „Also solche Agitatoren hat der Verband.“ ... Jeder Unbefangene wird in diesen Worten die Verleumdung herauslesen, die man einem Kollegen, welcher Jahre lang der Organisation angehört hat, nicht zutrauen

sollte, wenn man ihm nicht anders böswillige Absichten zu Grunde legen soll. In seinem Schlußwort wendete sich Kollege Wittlich in treffenden Worten gegen Sanow und bewies an einzelnen Organisationen, wie sich dieselben durch festes Zusammenhalten bessere Löhne und verkürzte Arbeitszeit schon errungen haben. Daß unser Verband nicht eine allzu hohe Mitgliederzahl besitzt, beweise doch nicht, daß er nicht zahlreich; natürlich wenn alle Kollegen so dächten wie Kollege Sanow, dann würden wir vor lauter Wohlthätigkeit überhaupt nichts erreichen. Die lebhafteste Zustimmung der Kollegen bewies, wie sehr sie mit dem Kollegen Wittlich einverstanden waren. Es wurde darauf eine Resolution in dem Sinne angenommen, daß sich alle Anwesenden verpflichteten, an der Besserstellung der Arbeiter und Arbeiterinnen in unserem Berufe mitzutämpfen. Da mittlerweile die Polizeistunde herangerückt war, mußte die Versammlung geschlossen werden, ohne daß die Tagesordnung vollständig erschöpft war. Es soll jedoch in nächster Zeit eine zweite öffentliche Versammlung stattfinden, in welcher der übrige Teil der Tagesordnung verhandelt wird.

Kiel. Am Montag, den 4. November, fand hier eine öffentliche Buchbinderversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Zweck und Nutzen der Organisation, 2. Verschiedenes. Bei Punkt 1 führte der Referent, Herr Wisfel, in längerer Rede aus, wie notwendig es sei, daß sich alle Arbeiter zu einem großen Ganzen vereinigen, um den Kampf mit dem Kapital erfolgreich führen zu können. Der allgemeine Beifall am Schluß der Rede bewies, daß es der Referent verstanden hatte, dieses schon so oft besprochene Thema den Zuhörern interessant zu machen. Kollege Mindfleisch legte den Anbrütern, besonders den früheren Verbandeskollegen, ans Herz, dem Verbandsbezirkten und endlich die persönlichen Streitigkeiten zu vergessen. Im 2. Punkt: Verschiedenes, wurde die Debatte leider zu persönlich, was sich aber nicht vermeiden ließ. Der Zahlstelle wurde von früheren Mitgliedern vorgeworfen, daß zu wenig geleistet würde; ob sich die Betreffenden nun mit aller Gewalt ein Armutszertifikat ausstellen wollten, oder sie dachten, die Zahlstelle solle etwas unternehmen und aufstellen, weiß ich nicht. Bewies auch der Redner, daß das was soll man anders denken; die Einsicht, denn die Zahlstelle niemals leistungsfähig zu sein, so lange die Maulwurfsarbeit der früheren Mitglieder ihren Fortgang nimmt, werden die Herren doch auch haben.

Darum, Kollegen, soll etwas erreicht werden, so schließt Euch dem Verbands an, arbeitet mit an dem Werke des Proletariats, der Befreiung der Arbeit von dem auf ihr lastenden Druck des Kapitals; denn auch Ihr, die Ihr meint, Ihr braucht nicht mehr mit dem Heub der Arbeitslosigkeit zu kämpfen, werdet, wenn Eure Kraft vom Kapital ausgenutzt ist, ohne Gnade auf das Pfahler gesetzt. Darum begrabt den persönlichen Streit und schließt Euch Euren Kollegen in dem Kampf gegen unseren gemeinsamen Feind an.

Nieder mit der Zwietracht!

Hoch die Organisation!

Königsberg i. Pr. Am 30. Oktober fand hier eine öffentliche Buchbinderversammlung im Lokale „Am Bergstrand“ statt, in welcher Kollege Wittlich aus Berlin über das Thema: „Zweck und Nutzen des Buchbinderverbandes“ referierte.

In dem ersten Theil seines jenseitigen zweifelhafte Vortrages beleuchtete der Redner die Verhältnisse des Buchbinderwesens vom Mittelalter bis zur jetzigen Zeit; er erläuterte eingehend das damalige Justizwesen, be sprach die Stellenverhältnisse der damaligen Zeit und bewies damit, daß die Gesellen damals schon fest zusammenhielten. Im zweiten Theil erläuterte der Redner den Zweck und Nutzen des Buchbinderverbandes. Auf die Unterstützungen seitens des Verbandes bei Arbeitslosigkeit am Orte und auf der Reise, sowie auf den Rechtsschutz hinweisend, führte Redner auch einige Beispiele an, die ertheilen liegen, daß durch die Macht der Organisation für die Kollegen schon vieles Gute errungen wurde. Am Schluß seines Vortrages forderte der Referent die Anwesenden auf, dem Verband beizutreten. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Bei der nun folgenden Diskussion traten mehrere Redner für Gründung einer Mitgliedschaft ein. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die Versammlung erkennt an, daß die Lage der Berufsge nossen eine so verbesserungsbedürftige ist, daß dringend eine Abhilfe notwendig erscheint. Die Anwesenden erklären als Mittel zur Besserung die Organisation und verpflichten sich, zu diesem Zweck dem deutschen Buchbinderverband beizutreten.“

Nach einem frhigen Schlußwort seitens des Referenten erklären sich von den 21 Anwesenden 20 Kollegen bereit, dem Verband beizutreten. Nachdem noch einiges Geschäftliche erledigt war, erfolgte Schluß der gut verlaufenen Versammlung.

Der Schriftführer.

Birich. Samstag, den 2. November, hielten wir eine öffentliche Versammlung ab, welche von etwa 60 Personen besucht war. Der Zentralpräsident des schweizerischen Buchbinderverbandes, Kollege Capra-Witz von Bern, hatte das Referat freundlichst übernommen und als Thema: „Die Lage der Buchbindergehilfen und ihre zukünftigen Pflichten“ gewählt. Der Redner entzifferte sich seiner Aufgabe in 1/4stndigen, sehr beifällig aufgenommenem Vortrage. Er führte uns im Geiste zurück in jene Zeit, wo der Mensch als produzierendes Objekt noch ein gewisses Wertigkeit repräsentierte. Wo der Geselle, als mit zur Familie des Meisters gehörig, von diesem in Krankheitsfällen u. dergleichen unterstützt wurde. Wie dann weiter durch Erfindung der Dampfdruck und der Maschinen die Theilung der Arbeit immer groere und groere Dimensionen annahm, und wie in neuester Zeit der Arbeiter zum Handlanger der Maschine und zugleich zum Lohn-

flaven herabgedrückt wurde. Die Arbeitslosigkeit ist durch alle diese Umstände eine permanente geworden, und eine stoffe Gefährlichkeit erlittet fast überhaupt nicht mehr. Ein junger unverheirateter Kollege kann wenigstens sein „Glück“ noch in einer anderen Stadt probieren, indem er sein Wndel schnürt und verabschiedet, wer aber hilft dem Familienvater, sobald er erkranktes wird? — Nicht viel besser als der Arbeiter ist oft der Kleinmeister daran, welcher durch die Konkurrenz groerer Geschäfte lediglich zum Flder herabgedrückt wird; seine Lage ist besonders in kleinen Landstädten durchaus keine beneidenswerthe. Alle diese Thatfachen zwingen uns zum Nachdenken und verweisen uns Arbeiter auf den einzigen noch möglichen Ausweg, welcher in der Organisation liegt. Die Pflicht eines denkenden Arbeiters ist nun, sich seinen Berufsge nossen anzuschlieen, dadurch lernt er sich solidarisch fühlen und ist nicht für alles zu haben, was man von ihm verlangt. Redner geht nun auf die Entwicklung unserer schweizerischen Organisation näher ein und bezeichnet die uns zunächst liegenden Aufgaben dem Ausbau der Wanderuntersttzung, resp. des Arbeitslosenunterstützung, denn nur durch fröhliches Zusammenarbeiten und durch festes Aushalten gelangen wir zur Macht und sind dann auch in ein Stunde, eine Forterung zu stellen.

An der hierauf stattfindenden Diskussion beteiligten sich die Kollegen Schlegel, Brunner, Lichtenauer und Nadew, sowie Geselle Wundlich. Kollege Schlegel wies auf die bedeutenden Erfolge der englischen Gewerkschaften hin, betreffend Ständige Arbeitszeit, ausreichende Löhne und Regelung des Lehrlingswesens. Geselle Wundlich erregte uns ganz besonders durch einen interessanten Auszug aus dem „Bericht über Handel und Industrie der Schweiz im Jahre 1894“, in welchem unter dem Titel „Buchbinder“ von Seiten der Prinzipale konstatiert wurde, daß ihnen trotz hinreichender Beschäftigung durch Zahlung hoher Arbeitslöhne ein besonders guter Verdienst nicht geworden sei. Wie hoch diese Löhne in Wirklichkeit sind, darüber unterrichtete uns gleichzeitig der amtliche Bericht des eidgenössischen Fabrikinspektors. Hierauf ergriff Kollege Capra-Witz das Schlußwort, indem er zur Eintracht ermahnte und um freundliche Aufnahme der demnächst erscheinenden „Buchbinderpost“ ersuchte. Die Aufnahme von 8 Kollegen bildete den Schluß der Versammlung.

J. M.: H. D.

Münchener Merkle.

In der großen Bier- und Kunstmetropole bekam es fast den Schein, als wären die Kollegen eingeschlossen; die Ertrugenschaften der letzten Lohnbewegung gingen eine nach der anderen verloren, alle Lohnbrudereien wurden ruhig hingenommen, es schien eben, als ginge es den Buchbindern mit ihren Kleinstnden noch immer zu gut. Das Gesetz vom Beharrungsvermögen, mein alter Phosphor nannte es immer das Faulheitsgesetz, wurde in der schlagendsten Weise bewiesen. Aber daß die Wume nicht in den Himmel wachsen, daser sorgen schon unsere Herren Prinzipale selbst. Allerdings mu anerkannt werden, daß es noch immer eine kleine Anzahl von Kleinmeistern gibt, die ihr beim letzten Streik gegebenes Wort halten und den Vereinbarungen nachkommen, aber namentlich groere Werkstben sind es, in denen seitens der Arbeitgeber auf gesetzliche und moralische Verpflichtungen gegen die Arbeiter wenig Werth gelegt wird. Ich werde deshalb so frei sein, die Verhältnisse der groen Münchener Werkstätten der Reise nach in der Presse zu beleuchten, und beginne heute mit dem Atelier der Herren Fr. Ant. V. Nachl., königl. Hoflieferant.

In Bezug auf die Inhaber hat man es hier mit ganz eigenartigen Verhältnissen zu thun: Herr J., der eigentliche knftliche Leiter des Geschäftes, zeigt sich den Arbeitern gegenüber als ein durchaus humaner Mann, namentlich ist er bestrebt, die Affordere so viel als möglich einzufachern; leider ist er von den Zuständen in der Fabrik nicht genügend unterrichtet, sonst würde er die bestehenden Mistnde wohl bald abhffeln.

Der Fabrik selbst nämlich ein Kompagnon, Herr J., vor, welcher bestrebt ist, das Amt eines technischen Direktors mit solch schneidiger Eingebung zu verwalteten, wie es einem bejahrten Beamten nicht möglich wäre; hielt er es doch sogar für nöthig, sich in der letzten Zeit einmal früh um 4 Uhr beim Hausmeister zu erkundigen, ob die Arbeiter schon alle da seien; natürlich nur aus Gefährlichkeit; was sonst für Vermuthungen schlechte Menschen noch über diesen Vorfall anstellen, das übergehe ich mit Stillschweigen. Dieser Herr verbietet den Arbeiterrinnen, Kaffee in Flaschen mit ins Geschäft zu bringen; seine Abneigung gegen die Flaschen kann aber erst aus neuerer Zeit datiren und scheint sich auch nur auf Kaffeesflaschen zu beziehen, die doch an der Ursache des Unmuthes ganz gewiß unschuldig sind. Auch in Bezug auf die Strafen liebt er ein sehr energieloses Vorgehen, nur schade, daß er hierbei mandamental mit dem Fabrikgesetz in Konflikt kommt, wie überhaupt die Beachtung dieses Gesetzes auch jetzt noch seine schwache Seite ist, trotzdem ihm der letzte Besuch des Herrn Inspektors gerade keine angenehmen Erinnerungen hinterlassen haben kann; lie sich doch der Beamte nicht einmal durch den Hinweis auf ein „gutes Herz“ erweichen und gab ihm in Gegenwart der Arbeiter einige bittere Wlter zu kosten.

Zum Ueberflu besitzt die Werkstbe noch einen wahren Musterwerkfhrer, der, gegen den Prinzipal der groten Eitelkeit sich beizugehen, trotzdem behauptet, die Interessen der Arbeiter energisch zu vertreten. Fragt sich nur noch, wo diese Energie herkommen soll, gegeben habe ich während meiner Thätigkeit in dieser Fabrik nichts davon; dagegen ist er gern bereit, zu allen Preisbrudereien die Hand zu bieten, und wo es ihm irgend möglich ist, die

Frauenarbeit einzuführen. Glaubt denn der Mann etwa, durch diese Manier seine Stellung sichern zu können? Ich denke doch, die Behandlung, welche ihm seitens des Prinzipals zu Teil wird, müßte ihn eines Anderen belehren; in der Abtug seiner Kollegen steigt er dadurch nicht. Und was beginnt er dann, wenn auch er einmal überflüssig wird; Werthfänger für Kampfschritte werden nicht alle Tage gesucht, und wer als Buchbinder sein Fortkommen finden will, muß doch wenigstens die ersten Anfangsgründe haben. Möge der Herr an das Sprichwort denken: „allu irraf gepannt, springt der Bogen“, und wenn die Kollegen der „Ihnen Wertflast zusammenstecken, können sie auch die festeste Position ins Wanken bringen, das müßte Herr K. doch in der letzten Zeit gegeben haben.

Auch ist es nicht schön, wenn den Arbeitern dauernde Stelle versprochen wird, welches Versprechen gar nicht gehalten werden kann, wie sich ja jedes Jahr zu Weihnachten zeigt, wo ein großer Teil der Kollegen ohne Kündigung auf das Pfalter geworfen wird. Wer von auswärtig nach München engagiert wird, erkundige sich deshalb erst genau bei der dortigen Verwaltungsstelle, damit er vor einem Weisfall bewahrt bleibt.

Damit einwilligen genug für heute, ich will jedoch gerne bereit, noch deutlicher zu werden, vielleicht auch in der Münchner Lokalpresse.

Ein Freund aus dem Taubenschlages.

Rundschau.

* Die in der Hessenlandischen Buchbinderei in Stettin bestehenden Differenzen sind durch direktes Eingreifen der Rechtschutzkommission unserer dortigen Mitgliedschaft wieder beigelegt worden.

* In der Zeit vom Dezember vorigen Jahres bis Februar dieses Jahres hatte in Hamburg ein Buchbindergehilfe Beitragsmatten des Verbandes und der Zentralratentafel aus seinen Mitgliedsbüchern entfernt und gegen Zahlung der Beiträge, die er für sich verwendete, an andere Mitglieder als Quittung abgegeben, resp. in deren Bücher eingeklebt. Diese leichtsinnige und betrügerische Manipulation hat nun dem Betreffenden eine dreimonatliche Gefängnisstrafe eingebracht, weil das Unterschlagung und Fälschung ist.

* In Erlangen streifen 62 Handschuhmacher und in Scheubitz 19 Arbeiter einer Holzwarenfabrik.

* 8000 schottische Werftarbeiter am Clyde befinden sich im Ausstand.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, J. F. W. Dieb' Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 20 Pf. (pro Quartal 2,50 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Korrespondenz zu beziehen. Erschienen ist Heft 7.

„Der Sozialdemokrat“, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Beuth-Strasse 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsdepotiere. Das Abonnement beträgt pro Quartal 1,20 Mk., unter Kreuzband 1,80 Mk. Erschienen ist Nr. 44.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. Ausgleich Organ des Verbandes deutscher Gewerbedeputierte. (Herausgeber Dr. J. Jaffrow, Verlag von Carl Hermann, Berlin W., Wauerstrasse 44.) Erschienen jeden Montag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 7.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. F. W. Dieb' Verlag) ist uns Nr. 23 des 5. Jahrganges zugegangen. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Befehlsgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. — Inseratenpreis die zweispaltige Zeile 20 Pf.

Das **Wissenschaftliche aus dem Gesetz über die Invaliditäts- und Altersversicherung**, zusammengestellt für die Verfassenden von Theodor Esch in Chemnitz, ist der Titel eines jeden erschienenen Heften Wertes, welches beachtlich, die zu dieser Versicherung verpflichteten Arbeiter und Arbeiterinnen über alles zu unterrichten, was zu thun ist, damit sie sich bei ihnen durch das Gesetz zufindenden Rechte sichern. In gedrängter Kürze hat der Verfasser die Bestimmungen für jeden einzelnen Gegenstand (Versicherungspflicht, freiwillige Versicherungen, Beiträge, Lohn, Gehalt, Warten, Cultivationsrate, Aufrechnung, Krankheit, Militärdienstzeit, Invaliden- und Altersrente, Wiedererstattungen gegebener Beiträge u. s. w.) kurz aneinander gestellt, so daß bei der überdies verständlichen Darstellung die Verfassenden erprießliche Aufklärung über das Gesetz, welches wegen seiner oft schmerzlichen Bestimmungen dieses noch nicht geläufig ist, erhalten können. Die Praxis des Verfassers in der Handhabung des Gesetzes hat ihn, wie er sich selbst, die Bestimmungen in der Form von Fragen und Antworten zu stellen, welche erkennen lassen, daß sie durch die reichlichen Erörterungen aus dem geschäftlichen Verkehr mit den Verfassenden leicht sind. Das zwei Bogen starke Werkchen ist zum Preise von 20 Pf. in allen Buchhandlungen zu haben und kann bestens empfohlen werden.

Im Verlage der Expedition des „Vorwärts“, Berlin SW., Beuthstr. 2, ist erschienen: **Buch der Jugend.** Für die Kinder des Proletariats herausgegeben von Emma Adler. 15 Bogen groß Verformformat, in ganz kleinen (Bronze- und Zinkdruck) gebunden. Preis 2 Mark, Porto 30 Pf. Der Inhalt des Buches ist sehr richtig beproben und streng kritisiert des „Sozialdemokrat“. Dieser schreibt: „... Dem alten Knaben hat das Buch gefallen, den Jünglingen wird es noch lieber werden. Was Frau Emma Adler geleistet hat, ist der erste, geläutete Versuch, der herauszubringen des Proletariats eine Lesart zu bieten, die Belehrung und reinen Vergnügen gewährt, sich an Verstand und Gemüth zugleich wendet, um beide in bestimmter Richtung zu beschärfen, guten Inhalt in schöner Form gibt. Nicht für Kinder allein ist demnach dieses Buch berechnet, sondern mehr für das, was man die reifere Jugend“ nennt. Wenn im nächsten Jahre sich hoffentlich eine zweite Ausgabe als nötig erweist, wird die Herausgeberin diesen Charakter noch deutlicher prägen. ... Es sind Sagen in dem Buche — das Dorf

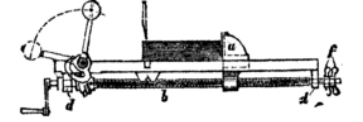
gericht, das flehrussische Kulturbild von Jwan Franko, die Vogelgeschichte von Maria Janitschek — die den höchsten Stellen des Kunsthandwerkes entsprechen, die Beiträge Liechthens und Bebel's von der Gerechtheitswürden, wie der Halbbrüder, selbst unter den eingetragenen Gedichten findet sich nicht eine taube Nuß. Aber das Buch in die Hand nimmt, dem fällt sofort sein internationaler Charakter auf: Fast alle Kulturländer sind mit Gaben vertreten. Wie es kommt, weiß ich nicht, aber die besten dieser Spenden stammen aus germanischen und slavischen Ländern. Der zweite Zug, der die Sammlung auszeichnet, ist, daß auch ungelernete Federführer, Arbeiter, die ansonst das Weber'schiffchen schnellen, die Nadel führen oder über den Schloßstein sich bücken, an ihr mitgearbeitet haben. Und die Beiträge dieser Männer sind mit die frischen und ansprechendsten des ganzen Buches.

... Das Buch der Wiener Genossen ist kein Konkurrenz-Unternehmen gegen das im Dieb'schen Verlage erscheinende Bilderbuch; es wendet sich an andere Lebensalter als dieses. Es wird seinen Weg machen.

Die Arbeiterklasse-Bewegung in England. Von Eleanor Marx-Wooding. Uebersetzt von Gertrud Liechthens. Mit einem Vorwort von Wilhelm Liebknecht. Preis 20 Pf. Dieses im Verlag von Brillstein u. Komp. in Nürnberg jeben erschienene Schriftein ist ein Separat-Abdruck aus Band II des „Volks-Lexikon“ von G. Baurm. Die Verfasserin hat es verstanden, die Fülle des Stoffes im engen Raum zusammen zu drängen und dennoch damit — wie Liebknecht in seinem Vorwort sagt — eine wahrheitsgetreue, umfassende, an nichts Wesentliches vorbeigehende Geschichte der englischen Arbeiterklasse zu geben, ja es ist die beste Geschichte der englischen Arbeiterbewegung, die wir haben. Und der deutsche Arbeiter hat in diesem Aufsatz (Esay nennen es die Engländer) einen zuverlässigen und trefflichen Führer.

Bericht über neue Patente. (Mitgeteilt durch das Internationale Patentbüro von Zeimann & Co. in Oppeln. Auskünfte und Rath in Patentfachen erhalten die geschätzten Leser dieses Blattes gratis.)

Auf eine Vorrichtung an Papierstreichmaschinen zum Einstellen des Anlegewinkels in zwei verschiedenen Entfernungen vom Schneidmesser hat unter der Nr. 79 985 Herr Hans Berger, i. Z. D. Rommiger, Nachf. S. Berger in Leipzig, ein Patent erhalten.



Die den Gegenstand der vorstehenden Erfindung bildende Vorrichtung bewirkt eine wesentliche Arbeitsverminderung beim Beschneiden von Papier, Blättern u. s. w. Mit den bisher üblichen Bewegungarten des Anlegewinkels an Beschneidemaschinen ist die Einstellung möglich nur einer Entfernung vom Schneidmesser möglich. Es muß daher alles auf zwei gegenüberliegenden Seiten zu beschneidende Material nach erfolgten ersten Schnitts zum Tisch entfernt dem, leistungswärts abgelegt werden. Erst nachdem alle Stöße auf der ersten Seite beschritten sind, kann der Anlegewinkel durch Verdrehung der Spindel in eine zweite Schnittstellung gebracht und die Stöße auf der anderen Seite beschritten werden.

Bermittelt der neuen Vorrichtung ist es dagegen ermöglicht, durch das Umlagen eines Hebels eine Verschiebung der Gewindepinde und somit auch des Anlegewinkels a von beliebig abzugewandener Länge zu bewirken, so daß nach dem ersten Schnitt sofort ein zweiter Schnitt erfolgen kann, wozu es nur einer Drehung des zu beschneidenden Materials bedarf.

Die Zeichnung zeigt eine Seitenansicht mit der Stellung für den ersten Schnitt.

Durch Drehung der Gewindepinde b kommt der Anlegewinkel a in eine bestimmte Schnittstellung. Durch Verschiebung der Gewindepinde in ihren Lagern da, wobei die Muttern f als Anschlag dienen, kommt der Anschlagwinkel a in die zweite Schnittstellung.

Briefkasten.

H. E. in Hamburg. Wenn eine Kommission gewählt wurde, die dem Arbeitsnachweis am besten dienen würde, so können Sie ja jeder Kommission Ihre Erfahrungen und Verbesserungsvorschläge direkt zur Kenntnis bringen; für was denn umgekehrt umgekehrt zu nahe gehen, wenn die Möglichkeit zur Verbesserung zu nahe gehen, wenn die Möglichkeit zu nahe gehen, wenn die Möglichkeit zu nahe gehen.

Änderungen im Adressenverzeichnis.

Gau II (Vorort Stettin): Conrad Fabed, Vogeltstraße 11, H. II, in Stettin.

Gau VI (Vorort Frankfurt a. M.): Otto Drumm, Durchstraße 6 III c., in Frankfurt a. M.

Änderungen in den Adressen der Mitgliedschaften.

Kaiserslautern: Heinz Schmelzer, Fürst. 23.

Schweizerischer Buchbinderverband. Section Basel: Eugen Zwissler, Murgasse 2 II, in Klein-Basel.

Schamottmachung

des **Zentral-Arbeitsnachweises.** Nach dem Ausstand (Brasilien) wird ein tüchtiger Preisverwalder gesucht.

Bei schriftlichen Anfragen ist der Mitgliedschaftswort anzugeben und Freimarke zur Rückantwort beizulegen.

Für den Zentral-Arbeitsnachweis: **Paul Schade,** Berlin NO., Markstraße 41 v. 4 Tr.

Wir geben wiederholt bekannt, daß Inseraten nur dann in die laufende Nummer aufgenommen werden können, wenn sie spätestens Mittwoch früh eintrifften.

Anzeigen.

Zentral-Franken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder etc. (Eingetragene Hilfskassa). Sitz Leipzig. [3.40]

Verwaltungsstelle Mainz. Samstag den 16. November, Abends 8 1/2 Uhr, im „Dahlberger Hof“

Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kasienbericht. 2. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Leipzig. Am 9. Oktober verstarb unser Mitglied **Karl Otto Gräfe** aus Leipzig, 27 Jahre alt.

Am 18. Oktober verstarb unser Mitglied **Arthur Nebel** aus Grimma, 45 Jahre alt. Die Ortsverwaltung.

Mitgliedschaft Berlin. Montag den 18. November, Abends 8 1/2 Uhr, bei Holz (früher Feuerstein), Alte Jakobstraße 75

Mitgliedschafts-Versammlung. Tagesordnung: [1.50] 1. Vortrag des Schriftstellers Heinrich Schütz: „Deutsche Zustände zur Zeit der französischen Revolution.“ 2. Diskussion. 3. Mitgliedschaftsangelegenheiten. Der Vorstand.

Mitgliedschaft Hamburg. Sonntag den 23. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Karlsburg“, Curienstraße 11

Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: [1.70] 1. Bericht vom Gattag. 2. Bericht der Kommission. 3. Bericht vom Kartell. 4. Innere Vereinsangelegenheiten. Der Vorstand.

Mitgliedschaft Ruhrort. Samstag den 30. November, Abends 9 Uhr, im Saale des Restaurants „Gambrians“ am Friedrichs-Wilhelm-Platz in Duisburg 502a. [1.20]

X. Stiftungs-Fest, wozu die Kollegen hiermit freundlichst eingeladen werden. — Entree frei. Das Komitee.

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Ort	Ort	Tage	Beginn
Altenburg	„Goldene Löwen“, Baurthergasse	27. November (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
Aitona	Bei J. Rod, Bürgerstraße 32	Am 1. und 3. Sonntag im Monat	1/9 Uhr
Augsburg	Restaurant Feiner am Perlachweg	23. November (alle 14 Tage)	9 Uhr
Berlin	Bei Holz, fr. Feuerstein, Alte Jakobstr. 75	18. November	8 1/2 Uhr
Bielefeld	„Gasthof“, „Stadt Frankfurt“, Ritterstr.	Sonntag vor dem 1. u. 15. des Monats	1/9 Uhr
Braunschweig	„Bayerischer Hof“, Dehlshöfchen 40	Am 2. und 4. Sonntag im Monat	9 Uhr
Bremen	Gasthaus Wegener, Langenstraße 100	Am 1. und 3. Sonntag im Monat	9 Uhr
Breslau	Hotel drei Berge, Hüttnerstr. 33, H. v. I	Jeden Sonntag	9 Uhr
Darmstadt	Restaur. P. Guth, Ede Woogstraße und Woogplatz	Am 2. und 4. Samstag im Monat	1/9 Uhr
Dortmund	Gasthof Brinmann, Westendweg 111	23. November (alle 14 Tage)	9 Uhr
Düsseldorf	Restaurierung Kornweibel, Breitestr. 15	Jeden Samstag	9 Uhr
Erfeld	Bei Witwe Strieder, Reumarktstraße	16. November (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Erfurt	Restaurant „Zum Strokolob“, Giesengasse	22. November (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Erlangen	„Zum Judenh“, Theaterplatz.	Am 1. und 3. Samstag im Monat.	8 Uhr
Fleinsburg	Gasthof „zur Birse“, Große Straße 65	Am 1. Sonntag im Monat	8 1/2 Uhr
Frankfurt a. M.	Restaurierung Böhrer, Steingasse 19	Am 1. und 3. Samstag im Monat	1/9 Uhr
Frankfurt a. d. O.	Restaur. Petruschke, Oberstr., am Markt	Am Sonntag nach d. 1. u. 15. d. M.	8 1/2 Uhr
Freiburg i. B.	Gasthaus „zum Bären“, Oberlinden	16. November (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
Garmisch	Restaurant Alk, Wassergrasse	Am zweiten Sonntag im Monat	8 1/2 Uhr
Gögen i. W.	Restaurierung Hofener, Mühlstraße 6	Am ersten Sonntag im Monat	9 Uhr
Hagen i. S.	Bei Kappe, am Markt	23. November (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Halle a. S.	Hoff's Restaurant, Dominikanerstr.	Am 1. und 3. Sonntag im Monat	8 1/2 Uhr
Hamburg	Im „Kühlen Brunnen“	16. November (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Hannover	Restaurierung Bolte, Neue Straße 27	Am 1. Sonntag nach d. 1. u. 15. d. M.	8 1/2 Uhr
Kaiserslautern	Saum alten Bräuhaus, Fiedelstr. 13	16. November (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
Karlsruhe	Restaurant „zum Rume“, Firtel 28	23. November (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
Kiel	Wrens, Alte Reide 8	Jeden letzten Sonntag im Monat	9 Uhr
Köln	Bei W. Wolf, Thieboldsstraße 146	23. November (alle 14 Tage)	8 Uhr
Konstanz	Restaurierung Keller, Danngasse 6	16. November (alle 14 Tage)	1/8 Uhr
Lahr (Baden)	Restaurierung „zum Geiß“,	16. November (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
Leipzig	Gasthof „Goldene Anker“, Bäckerstr.	Sonntag nach dem 1. und 15. d. M.	1/9 Uhr
Lübeck	„Berliner Hof“, Fünfhausen 19	16. November (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
Magdeburg	Widars Restaurant, Kopenhagenerstr. 8 u. 9	Am ersten Samstag im Monat	1/9 Uhr
Mainz	Gasthaus „Union“, große Gasse 6	Am 2. und 4. Samstag im Monat	1/9 Uhr
Mannheim	Restaurant, zum Schmalenbühl, T 5, 1	16. November (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
München	Sale Winter (fr. Bücher) Bräuhausstr.	16. November (alle 14 Tage)	9 Uhr
Nürnberg	Restaurant Bauer, Schloßberggasse	16. November (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
Offenbach a. M.	Gasthaus „zum Lindendamm“	Am 2. und 4. Samstag im Monat	9 Uhr
Pforzheim	Brauer Hof, Ammstraße	7. Dezember	9 Uhr
Regensburg	Bei Wwe. Dresler in Duisburg, Ruffstr.	16. November (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
Stettin	Restaurierung Pittmann, Breitestr. 11	23. November (alle 14 Tage)	1/9 Uhr
Stuttgart	Gasthof zum „Sirsch“, Sirschstr. 14		
Weimar	Großkopf's Restaurant, Breitenstr.		

Mitgliedschaft Stuttgart.

Sonntag den 16. November, Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung im Gasthof zum „Sirsch“, großer Saal. Tagesordnung: [1.50] 1. Bericht der Gemerkschaftskommission. 2. Ergänzungsbah. 3. Fragekasten. — Verschiedenes. Zutritt freies und pünktliches Erscheinen bringend notwendig.

Der Vorstand. Unserem werthen Kollegen 504] [0.60

Andr. Bär rufen wir bei seiner Abreise von hier ein „herzliches Lebewohl!“ zu.

Die Braunschweiger Verbandskollegen. Unserem Kollegen 505] [0.80

Karl Ley sagen wir bei seiner Abreise nach Chemnitz ein „herzliches Lebewohl!“ zu.

Krankenkasse-Zahlsstelle „Stuttgart“. Mitgliedschaft Augsburg.

Buchbindergehilfe Carl Frosch aus Erfurt wird gebeten, seine Adresse anzugeben. Greifenberg i. Pom. [1.20] 506a] Johannes Salkhieder.

1500 Mark

baar, taufen vorzüglich Buchbinder, ff. Kundschaft, sichere und gute Griffen. Inhaber, Deutsch-Amerikaner, geht nach Amerika zurück. Briefe an [2.00] L. Ave, Berlin S., Ritterstraße 35. 507a]

Tücht. Stiften Schneider

wird bei dauernder Stellung für eine größere Buch- und Steinbinder Augsburgs gesucht. Es mögen sich nur tüchtige Leute, welche schon in dieser Branche thätig waren, mit Beifügung der Lohnansprüche melden. Eintritt sofort. Näheres durch 508] [2.40]

Franz Keilhack, Augsburg, Ulmerstraße 11/0.

Stadt Hannover, Leipzig, Seeburgstrasse. Empfehlung 509]

Guten bürgerlichen Mittagstisch zu . 40 Pf. **Wöchentlich frisches Gemüse** . . . 30 Pf. an. **Geht Gumbacher, a Glas** . . . 15 Pf. **ff. Grobter Lagerbier, 2 Glas** . . . 25 Pf. **ff. Gesellschaftszimmer, kleiner Saal zu** **Versammlungen.** [2.20] **Sochachtungswoll** **W. Spiess.**

Erste Fachschule für Buchbinder

